

Großer Aufwand für eine Zierpflanze

In drei Jahren sollen alle Rhododendronsorten im Projekt „Genbank“ identifiziert und katalogisiert sein

Von unserem Redakteur
Bernd Schneider

BREMEN. Wie ein blühendes Museum wirkt der Rhododendronpark in diesen Tagen. Das findet zumindest Hartwig Schepker, wissenschaftlicher Leiter des Parks. Neben den Klassikern duften hier auch schrillbunte Neuzüchtungen, die laut Schepker aussehen wie moderne Kunst. „Einfach grauenvoll.“ Das Projekt „Genbank“, das jetzt mit der Hauptblütezeit anläuft, will dieses ganze Spektrum nun vollständig erfassen. Erstmals in Deutschland wird dieser

um welche der 1000 Naturarten oder rund 28000 Züchtungen es sich handelt.

Drei Jahre wird es dauern, dann sollen alle „Rosenbäume“ (so die Übersetzung aus dem Griechischen) identifiziert und katalogisiert sein. Ganz gleich, ob sie irgendwo in einem Park oder einer botanischen Anlage stehen - oder vielleicht auch im privaten Garten eines passionierten Züchters, der mithelfen will, seltene Arten zu erhalten.

**»Was wir hier bewahren, ist ein Stück Gartenkultur«
Hartwig Schepker, Wissenschaftler im Rhododendronpark**

So selten vielleicht, wie die betagte „Lady Eleanor Cathcart“, die hoch hinauf ragt im alten Teil des Rhododendronparks. Seit 72 Jahren steht sie dort - und ahnt nicht, dass sie längst aus der Mode gekommen ist. „Die Sorte ist nicht 100 Prozent winterhart“, sagt Schepker. Unschöne Blätter habe sie und einen stakigen, hohen Wuchs, der sie ab einem gewissen Alter zwingt, sich anzulehnen. So finde die Lady, eine Züchtung mit Wurzeln im Himalaya, heute kaum noch Freunde. 1834, als sie erstmals in Europa aufgetaucht sei, war das anders. „Das war die erste Sorte überhaupt, die die Farbe Rot in die Gärten brachte“, sagt Schepker. Und so habe die Bepflanzung an der Marcusallee auch musealen Charakter: „Was wir hier bewahren, ist ein Stück unserer Gartenkultur. Geschichte pur.“

Nur: Was da im Einzelnen blüht, weiß manchmal niemand ganz genau. So soll

der schottische Rhododendronexperte David Chamberlain schon lachend vor einer völlig falsch bezeichneten Pflanze gestanden haben - um dann in einem langen Vortrag aufzuklären, wann und wo dieser Hybrid entstanden ist, mit welchem Saatgut auf welchem Wege er verbreitet wurde und wo überall er sonst falsch bezeichnet steht. Amüsierte Experten - Schepker ist so etwas gar nicht recht „Wir haben einen wissenschaftlichen Anspruch.“

Und so werden im Zweifel einzelne Blüten auch schon mal abgeschnitten, getrocknet und als „Herbar-Belege“ zur Bestimmung an weltweit führende Experten ins schottische Edinburgh geschickt. Schepker: „Das ist wie im Kunstgeschäft. Wenn Sie eine Expertise von einem angesehenen Fachmann vorweisen, hat das einen hohen Stellenwert.“

Wann immer Rhododendren eingehen oder aus Parks verschwinden - künftig wird man beurteilen können, ob es sich dabei um eine Allerweltpflanze handelt oder ein seltenes Exemplar, das dringend ersetzt werden sollte. Die Naturarten seien zudem ein wichtiger Ausgangspunkt für Züchtungen, so Schepker, „etwa wenn sie mit neuen Sorten auf ein verändertes Klima reagieren wollen“.

30000 bis 40000 Rhododendronpflanzen haben in diesen Wochen im Schwachhauser Park ihre kurze, aber intensive Blütezeit angetreten. Allein in Bremen stehen rund 550 von 1000 Wildarten. „Das Schlimme an der Natur ist“, scherzt Schepker, „dass sie so variabel ist.“



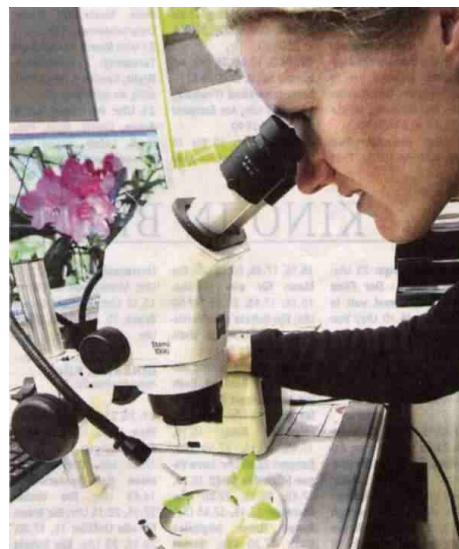
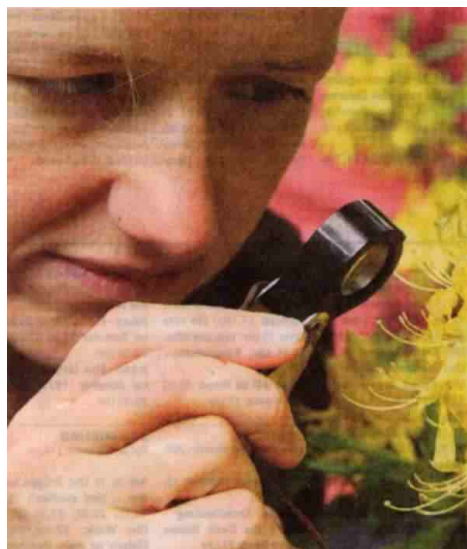
Aufwand für eine Zierpflanze getrieben.

Aufschreiben für die Wissenschaft: Die Rhododendronarten werden in einer Genbank erfasst.

FOTOS: FRANK THOMAS KOCH

Es geht um „Agro-Biodiversität“, die Vielfalt wirtschaftlich genutzter Pflanzen. Bei Obst- und Gemüsesorten habe es solche Projekte schon gegeben, sagt Caroline Schmidt von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen und Leiterin des Projektes „Genbank Netzwerk Rhododendren“. Die Vielfalt der Zierpflanzen, die in Deutschland gedeiht, sei aber längst noch nicht so systematisch erfasst.

Leuchtende Farben und ein süßer, schwerer Duft ziehen nicht nur Bienen und Besucher an. Mit Lupe, Fotoapparat und Laptop hat sich auch die wissenschaftliche Mitarbeiterin Annelie Dau dem Zauber der Dolden und blühenden Trauben vollständig hingeeben. Natürlich rein fachlich. Sie zählt Blütenblätter (fünf bis 27 pro Blüte) und Staubgefäße und sucht nach den feinsten Härchen am Blütenboden. Nur so lässt sich bestimmen,



Das Projekt „Genbank Netzwerk Rhododendren“ beschert Annelie Dau dieser Tage viel Arbeit: Sie katalogisiert die Pflanzen im Rhododendronpark und zählt dafür nicht nur die Blütenblätter (linkes Bild), sondern sucht auch nach den feinsten Härchen am Blütenboden